

Vereinte Kantoreien schwindelfrei im Bach-Gebirge

Von Rainer Sliepen

Sie gleicht einer Gipfelbesteigung im hochalpinen Terrain, die Aufführung von Bachs h-Moll Messe. Dieser Herausforderung stellten sich am Wochenende das Kammerorchester und die Kantoreien an St. Katharinen, Braunschweig, und St. Marien, Wolfenbüttel, bei zwei gemeinsamen Aufführungen. In Wolfenbüttel dirigierte Almuth Bretschneider, in Braunschweig Claus-Eduard Hecker.

Die Besetzung mit 130 Chormitgliedern schien sich an der Monumentalität der Partitur zu orientieren. Bedeutete das Stimmgewicht zu Lasten der Transparenz? Bereits das Kyrie zeigt in Braunschweig die Richtung auf. Das singt der Chor mit überwältigender Ausdrucksintensität, gebändigter Disziplin, in einem vom Bass ruhig angetriebenen Grundrhythmus.

Doch Bach ist in dieser Interpretation nicht nur milde Transzendentalität. In barocker Textausdeutung werden Kontraste inszeniert. So nach der anrührenden Demut des Beginns durch ein den Kirchenraum triumphierend ausfüllendes Gloria. Da vereinigen sich Glanz der Blechbläser, ausdrucksvolles Holz und beseelt spielende Streicher mit dem machtvoll singenden Chor zu jubelnd hervorbrechendem Gotteslob.

Im „Incarnatus“ und „Crucifixus“, der Erinnerung an den Kreuzestod, scheint das Kammerorchester wie in tiefer Trauer aufzuseufzen, die Melodielinien werden länger, das Tempo erstirbt, der Chor stockt, chromatische Wendungen deuten das Ende an, die Zeit steht still. Und dann der akustische Schlag des „Ressurrexit“. Die Trauer wird zerfetzt. Das ist höchste Inszenierungskunst, plastische Versinnbildlichung der Heilsbotschaft mit Mitteln der Musik.

Das Solistenquintett passt sich nahtlos in das Interpretationskonzept ein. Dorothee Miels und Irmgard Weber singen mit berückend aufleuchtender Intensität, Tenor Manuel König mit verhaltend vibrierender Emphase, Altistin Ulrike Zech mit makelloser Artikulation und Bass Henryk Böhms voller Wärme und Ausgewogenheit.

Lang anhaltender Beifall.